

Rundbrief der Bistumsstelle Freiburg



Schwerpunktthema:
60 Jahre NATO:
Frieden geht anders

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Geistlicher Impuls	4
Schwerpunktthema Militarisierung: 60 Jahre NATO – Frieden geht anders	6
Freiwilligendienste: Adrian Sutterer	9
Diözesanversammlung in Gengenbach	11
Soziale Gerechtigkeit: pax christi auf der attac-Sommerakademie	14
Friedenslauf am Gymnasium Kenzingen	15
Rüstungsproduktion: pax christi bei den Sozialtagen Südbaden	16
In eigener Sache: pax christi ist Gründungsmitglied der AKE	18
Service	19
Medien	
Termine und Veranstaltungen	
Einladung zum Dekadeabschlussfest	
Kontakte und Adresse: Das Leitungsteam	
Impressum und Bildnachweise	23

IMPRESSUM

Auflage: 400 Stück

Text- und Bildredaktion:

Markus Weber
Okenstraße 15, 79108 Freiburg

paxchristi@seelsorgeamt-freiburg.de
Fon: (0761) 51 44-269

Herausgeberin:

pax christi Bistumsstelle Freiburg
im Mitgliedsbeitrag enthalten

Bezugspreis:

Titel: pax christi-Mitglieder beim Ostermarsch in Kehl anlässlich des NATO-Gipfels (Foto: Weber)



Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen
und Freunde,

mit diesem Rundbrief wollen wir wieder einmal auf unsere Arbeit des vergangenen Jahres zurückblicken und Sie als unsere Unterstützerinnen und Unterstützer darüber informieren, welche Schwerpunkte wir in der pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg im Jahr 2009 gesetzt haben.

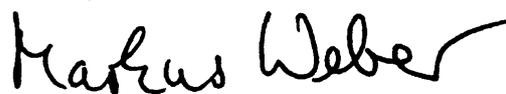
Mit Straßburg, Kehl und Baden-Baden fanden die Feierlichkeiten zum 60-jährigen Bestehen der NATO im April quasi vor unserer Haustüre statt und forderten uns heraus, unter dem Leitwort „Frieden geht anders“ ein Begleit- und Kontrastprogramm zum Jubiläumsgipfel des Militärbündnisses auf die Beine zu stellen. So beteten wir am Bühler Friedenskreuz unter Hubschraubergetrübten und Polizeiaufsicht um den Frieden, begingen entlang von Sicherheitszonen und Absperrgittern einen Pilgerweg der Versöhnung in Kehl und beteiligten uns inmitten von bunten Blumenkindern und schwarzen Chaoten am so genannten Ostermarsch. Gerade bei letzterem wurde uns klar, wie essentiell es für uns als Friedensbewegung sein muss, uns eindeutig zur Gewaltfreiheit zu bekennen und uns um den Dialog mit anders denkenden und anders handelnden Menschen zu bemühen (Chaoten, Polizei, Regierung usw.). Andererseits zeigte ausgerechnet jene angeblich „österliche“ Veranstaltung, dass miteinander reden nicht bedeuten muss, miteinander zu handeln, solange Ziele und Methoden derart auseinander liegen. Schulterchlüsse mit linken und globalisierungskritischen Gruppen jeglicher Art verbreitern zwar „die Friedensbewegung“, können aber auch gewaltfreie Zielsetzungen und Grundsätze vernebeln, denen gerade wir als Christinnen und Christen uns eindeutig verpflichtet fühlen.

Wie fruchtbar ein sorgfältig gewählter Schulterchluss sein kann, zeigte unsere Kooperation im November mit der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung (KAB) in der Erzdiözese Freiburg. Erstmals haben wir im Rahmen der „Sozialtage Südbaden“ zusammen gearbeitet und gemeinsam eine Veranstaltung in Bad Krozingen durchgeführt. Unterstützt von namhaften Friedensaktivisten wie Jürgen Grässlin haben wir damit einen ersten Schritt – auch über kirchliche Grenzen hinaus – für eine künftige Zusammenarbeit auf denjenigen Gebieten gemacht, in denen Friedens- und Sozialbewegung ihre Stimme erheben müssen.

Dass sich uns auf diesen Schritten hin zu mehr Frieden und Gerechtigkeit im Sommer mit Helga Schmidt, Helmut Krings und Peter-Michael Kuhn drei Weggefährten angeschlossen haben und Verantwortung in einem nun verstärkten Leitungsteam übernehmen wollen, macht uns besonders dankbar und erfüllt uns mit Freude.

In der Hoffnung, dass auch Sie uns weiterhin auf diesem Weg begleiten, bestärken und anregen, wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre und eine gesegnete und friedvolle Weihnachtszeit!

Ihr



Markus Weber



Wir verkaufen nur den Samen



Engel aus der Klosterkirche in Obersasbach

In der gegenwärtigen dunklen Jahreszeit, in der die Tage immer kürzer und die Nächte immer länger werden, ahnen wir, dass die Nacht, die heilige Nacht ein Geheimnis birgt. Wir rücken zusammen, suchen Wärme, und hoffen, etwas davon zu spüren, vom Geheimnis, vom Wunder der Nacht. Die Advent- und Weihnachtszeit ist die Zeit, in der wir zur Ruhe kommen, uns überlassen. Dem Schlaf, den Träumen, und zuweilen auch den Gedanken, die wir so vielleicht nur in der Nacht zulassen können.

Mit dieser Zeit verbinden wir Bilder und Botschaften aus den Evangelien, Bilder von Engeln, Hirten, einer Krippe und dem Stall von Bethlehem.

Folgender Text von Willi Hoffsummer beschreibt, was Engel verkünden:

Ein junger Mann betrat im Traum einen Laden.

Hinter der Theke stand ein Engel.

Hastig fragt er ihn: „Was verkaufen Sie, mein Herr?“

Der Engel antwortete freundlich: „Alles was Sie wollen.“

Der junge Mann begann aufzuzählen:

„Dann hätte ich gern das Ende aller Kriege in der Welt,

bessere Bedingungen für die Randgruppen der Gesellschaft,

Beseitigung der Elendsviertel in Lateinamerika,

Arbeit für die Arbeitslosen,

mehr Gemeinschaft und Liebe in der Kirche ... und.. und...“

Da fiel im der Engel ins Wort:

„Entschuldigen Sie, junger Mann,

Sie haben mich falsch verstanden.

Wir verkaufen keine Früchte,

Wir verkaufen den Samen.“

Was wünsche ich mir für uns, für die pax christi Bewegung in der Erzdiözese Freiburg?:

„Ich hätte gern das Ende des Krieges in Afghanistan, das Ende aller Kriege in der Welt.

Ich hätte gern, bessere Überlebenschancen für die über eine Milliarde Menschen, die trotz Überfluss an Nahrungsmittel auf dieser Erde hungern.

Geistlicher Impuls

Ich hätte gerne Wohnungen statt elende Hütten aus Plastik und Wellblech in den Elendsvierteln von Lateinamerika, Asien und Afrika.

Ich hätte gern Bleiberecht und Möglichkeiten der Integration für Flüchtlinge und Asylanten in Europa.

Ich hätte gerne ein Europa, das sich für Frieden und Gerechtigkeit mit immer weniger, ja ohne Waffen einsetzt.

Ich hätte gerne mehr Mitglieder bei unsere pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg.

Ich hätte gerne Arbeit für die Arbeitslosen und Ausbildungsplätze für unserer Jugendlichen und ... und...“

Die Botschaft der Engel von Bethlehem hat viel mit Frieden und Gerechtigkeit zu tun. Gott wird sein Friedensreich aufrichten, in dem Gerechtigkeit herrscht und in dem die Entrechteten ihr gutes Recht bekommen.

Friede auf Erden bedeutet auch einen Ort zu haben, wo ich sein kann, wo ich zu Hause bin. Der Wunsch nach Herberge, nach Heimat, nach einem Ort an den ich gehören, an dem ich sein darf, ist für uns oft selbstverständlich. Aber es gibt Millionen von Menschen, die froh sind, wenn sie in einer regnerischen Nacht in einer Hütte Unterschlupf finden.

Weihnachten feiern wir im Kreis der Familie. In dieser Zeit ist der Wunsch nach einem Zuhause dringlicher.

Warum das so ist? Vielleicht weil in dem Stall von Bethlehem etwas aufscheint, das Beheimatung verheißt und mit der Sehnsucht nach Heimat auch der Wunsch nach Frieden verbunden ist.

Der Engel im dem Text von Willi Hoffsummer sagt, wir verkaufen keine Früchte, wir verkaufen nur den Samen.

Bei pax christi brauchen wir viele Menschen, die Helfen den Samen für Frieden und Gerechtigkeit in die Hand zu nehmen, und unter die Menschen zu bringen.

Ich freue mich, bei pax christi immer wieder Leute zu treffen, die dies Tag täglich tun, um so der Botschaft vom Frieden auf Erden eine Chance geben.

Ich wünsche Ihnen, liebe Mitglieder und Freunde der pax christi-Bewegung eine frohe und gesegnete Advents-und Weihnachtszeit!



Wolfgang Schaupp, Sprecher



Militarisierung

Frieden geht anders – Versöhnungsweg und Friedensgebet zum NATO-Gipfel

Mit Straßburg, Kehl und Baden-Baden fielen die Feierlichkeiten zum 60-jährigen Bestehen der NATO im April in den „Zuständigkeitsbereich“ der Freiburger pax christi-Bewegung. Dieser Herausforderung nahmen sich die Verantwortlichen an und boten unter dem Leitwort „Frieden geht anders“ ein Begleit- und Kontrastprogramm zum Jubiläumsgipfel des Militärbündnisses.



So gestaltete pax christi in Zusammenarbeit mit dem Versöhnungsbund sowie dem Ökumenischen Netz Württemberg am Freitag in Kehl einen zweistündigen Pilgerweg. Symbolisch schritten die Teilnehmer den so genannten Versöhnungsweg ab, der sich zwischen Kehl und Straßburg auf dem ehemaligen Gartenschau- gelände befindet. Da Teile des Weges aus Sicherheitsgründen gesperrt waren, führten die Veranstalter die nicht zugänglichen Stationen auf Fotoplakaten mit, zu denen sie – ebenso wie zu den zugänglichen Stationen – eigens verfasste Besinnungstexte verlasen. Da dies die erste „Demonstration“ des Tages war, löste sie bei der Presse reges Interesse aus.

Anschließend fand in Zusammenarbeit mit der Ökumenischen Friedensgebetsgruppe Altschweier/Bühlertal eine Kundgebung und ein

Friedensgebet am Bühler Friedenskreuz statt. Unter frühlingshafter Sonne und knatternden Hubschraubergeschwadern beteten und sangen die rund 60 Teilnehmer Friedenstexte und vernahmen Passagen aus der NATO-Erklärung von Pax hristi.

Einige der Teilnehmer nahmen schließlich noch an einem ökumenischen Friedensgottesdienst in der Baden-Ooser Kirche St. Dionys teil, bevor es schließlich zum „Basislager“ der Veranstaltung, dem Feriendorf in Kappelrodeck ging.

Am Samstag beteiligte sich pax christi dann am Baden-Württembergischen Ostermarsch, der von Kehl nach Straßburg führen sollte, aufgrund gewalttätiger Ausschreitungen auf der französischen Seite allerdings nur bis zur Rheinbrücke gelangte. Aufsteigende Rauchwolken auf der französischen Rheinseite besorgten und verunsicherten die Teilnehmer des Zuges, dazu führte die mangelhafte Informationspolitik der Demonstrationsveranstalter zu einigem Unmut. Trotz dieser unbefriedigenden Situation und trotz einiger Leute, die dem so genannten „Schwarzen

Block“ zuzurechnen und damit auf Krawall aus waren, blieb der deutsche Teil der Demonstration weit gehend ruhig. Nach einer teils improvisierten Kundgebung vor der gesperrten Rheinbrücke löste sich die schließlich Demonstration auf.

Unter dem Eindruck dieser Ereignisse diskutierten die Teilnehmer beim abendlichen Workshop den unglücklichen Verlauf der Demonstration: Das Abrücken der französischen Feuerwehr trotz Brandes, das Vorgehen der Polizei und die positive Wirkung ihrer „Deeskalationskräfte“, aber auch die eigene Rolle als christliche Friedensbewegung, die zwischen den oft politisch extremen Gruppierungen und der teilweise verächtlich bis aggressiven Polemik einzelner Teilnehmer des Zuges als befremdlich wahrgenommen wurde.

Christof Grosse und Markus Weber

Militarisierung

Als Ergebnis des Workshops formulierten die Teilnehmer folgende Erklärung, die sie dann am Sonntag beim Straßburger Gegenkongress „Nein zur NATO – Nein zum Krieg. 60 Jahre sind genug!“ als einzige dezidiert christliche Vertreter einbrachten:

„Warum waren wir christlichen und kirchlichen Gruppen bei den NATO-Protesten? Wir wenden uns hier gegen die Legitimation des Militärbündnisses, die gegen unseren Willen erfolgt. Unser eher spiritueller Standpunkt, der uns als weltfremd vorgehalten werden könnte, erweist sich dabei, wie wir meinen, oftmals als eigentlicher Realismus, weil sich uns dadurch ganz andere Zugänge, namentlich der der Gewaltfreiheit eröffnen. Das hat sich bei vielen Gelegenheiten bewiesen, etwa bei den gewaltfreien Protesten „Schwerter zu Pflugscharen“, die zum Mauerfall führten oder bei den Erfolgen der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung.

Neben dem aktiven „Position Beziehen“ und „Gesicht Zeigen“, vor allem auch außerhalb der Kirchenmauern, geht es uns als ChristInnen bei der Teilnahme an den Friedensdemonstrationen um das Wahrnehmen unserer Verantwortung als BürgerInnen, als Eltern, die eine zukunftsfähige Welt für ihre Kinder schaffen wollen, und um das Ausschöpfen unserer Möglichkeiten der freien Meinungsäußerung.

Wir sehen im einseitigen Sicherheitsdenken unserer NATO-Staaten einen grundlegenden Widerspruch zum biblisch-christlichen Gerechtigkeitsideal und setzen dem die Verpflichtung auf

solidarische Güte auch in internationalen Beziehungen entgegen.

Für die Umsetzung dieser Verpflichtung fordern Zivilgesellschaft und Kirchen gemeinsam im Gegensatz zur Gewaltagentur NATO oder der im EU-Vertrag von Lissabon vorgesehenen Agentur für Verteidigung eine internationale Friedensagentur. Das Rüstzeug dafür haben wir kirchlichen Friedensorganisationen mit unserer rei-



chen Erfahrung aus 60 Jahren Friedensarbeit, mit zivilen Friedensdiensten, Schalomdiakonten und Instrumenten zur Konfliktprävention. Dabei treten wir jedoch dem jetzt propagierten NATO-Konzept der vernetzten Sicherheit kritisch gegenüber. Frieden kann nur ohne Waffen geschaffen werden.

Hier in Straßburg wurde im April 2001 von allen protestantischen, orthodoxen und katholischen Kirchen in Europa die Charta Oecumenica unterzeichnet. Grundlage für dieses Friedenszeichen ist der 1983 weltweit ausgerufene „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Dort heißt es:



Militarisierung

„Aufgrund unseres christlichen Glaubens setzen wir uns für ein humanes und soziales Europa ein (eine humane und soziale Welt), in dem die Menschenrechte und Grundwerte des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Toleranz, der Partizipation und der Solidarität zur Geltung kommen. Wir betonen die Ehrfurcht vor dem Leben, den Einsatz für die Armen und die Bereitschaft zur Vergebung.“
Es gilt zu verhindern, dass Europa und die Welt sich zu einem integrierten Westen und einem desintegrierten Osten entwickeln und der Nord-Süd-gegensatz sich verschärft.

Das zentrale Gebot unseres Glaubens „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (3 Mos 19, Mt 5, 44) bezieht jeden, selbst den Feind mit ein. Oder wie es die so genannte Goldene Regle ausdrückt: „Alles was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen“. (Mt 7,12) Diese Feindesliebe soll an der Friedensbewegung selbst ablesbar sein und sichtbar werden, das ist ihre eigentliche Stärke: d.h. auch



- Bei aller Entschiedenheit für die eigene Überzeugung Andersdenkende respektieren und fair mit ihnen umgehen
- Feindesliebe ist mit militärischer Gewalt und Gewaltvorbereitung unvereinbar
- Kompetent mit der Sache auseinandersetzen und Alternativen entwickeln

Deshalb lasst uns gemeinsam zu FriedenstifterInnen werden!“

Die Kommission Friedenspolitik hat einen „NATO-Reader“ zum Thema zusammengestellt. Weitere Informationen bei der Bistumsstelle.

Ich konnte hier sehr viel lernen

Die pax christi-Bistumsstelle Freiburg entsandte gemeinsam mit dem Verein Amtena im August 2008 Adrian Sutterer zu einem einjährigen Freiwilligendienst nach Peru. Der damals 20-jährige Abiturient aus Kappelrodeck arbeitete seitdem in der nordwestperuanischen Stadt Cajamarca im „Fundacion Centre de educacion especial“ mit behinderten Kinder. Hier erzählt er von seinen Erfahrungen.

Als wir in Lima ankamen, realisierte ich noch gar nicht, was eigentlich geschehen war. Erst Tage danach, als ich nach einer abenteuerlichen 17-stündigen Busfahrt in Cajamarca ankam, wurde mir bewusst, dass ich ein Jahr in Südamerika sein werde. Cajamarca liegt in den nördlichen Anden Peru's auf 2800 Höhenmeter.



Die ersten Wochen hatten wir einen Sprachkurs, nebenbei renovierten Tim und ich uns eine Wohnung auf dem Bauernhof (Porongo). Der Hof befindet sich ein Paar Kilometer außerhalb der Stadt in einer ruhigen Gegend.

Wir durften auswählen, an welchen Arbeitsstellen wir unsere Projektarbeit fortsetzen wollten. Tim und ich entschieden uns für die Behindertenschule in Jesus, einem kleinen Dorf, welches 20 km von Cajamarca entfernt ist. Die Fahrt dahin dauert etwa eine Stunde von unserem Bauernhof. Die Schule befindet sich in der alten, zerfallenen Kirche von Jesus.

In Jesus arbeiteten wir das ganze Jahr über an einigen Vormittagen der Woche. Es ist eine kleine Schule mit maximal 15 Kindern verschiedenster Behinderungen. Teilweise müssen sie bis zu zwei Stunden zur Schule laufen.

Wir beschäftigten sie zusammen mit der Direktorin und einer weiteren Lehrerin mit Aufgaben, um die Konzentration, Motorik usw. zu fördern. Zwischen den Lerneinheiten spielten wir im Freien mit ihnen.

Die restliche Zeit gingen wir entweder ins Kinderheim Santa Dorotea, um dort die behinderten Menschen zu beschäftigen und bei der Pflege zu helfen oder suchten uns Arbeit auf dem Bauernhof.

Mitte Januar war ich mit einem Kind aus dem Kinderheim in Lima bei einem Arzt, da sie Prothesen bekam. Da in der Klinik gerade die Ärzte streikten, erledigte er seine Arbeit in seiner Garage. Zuerst wurden Gipsabdrücke gemacht und die Beine vermessen, damit der Arzt die Prothesen in den darauf folgenden Wochen herstellen konnte. Anschließend gingen wir mit dem Kind Schuhe kaufen, was für sie ein riesiges Erlebnis war.

Ende Januar, Anfang Februar hatten wir unser Amntena-Zwischenseminar in Lima. Dabei sprachen wir zusammen über die erste Jahreshälfte und über unsere zukünftige Zeit in Peru. Für mich waren es schöne Tage in Lima, ich konnte Erfahrungen mit den anderen Freiwilligen austauschen und sie wieder sehen.

Ende Februar stand Cajamarca's größte Fiesta an. Der Karneval. In Peru feiert man Karneval anders als in Deutschland. Es finden weniger traditionelle Umzüge statt, sondern die Leute beschmieren und bewerfen sich gegenseitig mit Wandfarbe oder Wasserbomben. Zur späteren Zeit sind viele kleine Gruppen um den Plaza de Armas verteilt, welche traditionelle Musik machen und sich mit Drinks den Atem warm halten. Sie vertreiben damit die bösen Geister. Cajamarca's Karneval ist in ganz Peru bekannt, weshalb sich während diesen Tagen, die meisten Touristen in Cajamarca aufhalten.



Freiwilligendienste

Die zweite Jahreshälfte war sehr abwechslungsreich. Anfang März kam ein Hörgerätetechniker aus Deutschland nach Cajamarca und belebte die Audiometrie in Christa Stark's Projekt wie-



der. Er brachte viele gespendete Hörgeräte, zwei Computer und andere Geräte aus Deutschland mit und richtete im Heim Santa Dorotea eine neue Audiometrie ein. Während dieser Zeit lernte er Tim und mich in die Materie ein, so dass wir die Audiometrie bis zum Ende unseres Einsatzes weiterführen konnten.

Unsere Aufgaben erstreckten sich von Hörtests, über die Anpassung von Hörgeräten, bis zum Bau einer Hörkabine.

Die Audiometrie stellte in unserem Projekt eine wichtige Rolle dar, zumal es viele behinderte Kinder gibt, die an Schwerhörigkeit leiden oder arme Menschen, denen man mit Hörgeräten das Leben bereichern kann.

Mitte März kamen zwei angehende Zahnarztstudentinnen aus Deutschland nach Cajamarca, die wir einige Tage begleiteten und assistierten. Sie behandelten anfangs in Cajamarca arme Menschen, welche sich einen Zahnarztbesuch nicht leisten können.

Am Ende ihrer Behandlungszeit in Cajamarca fuhren Tim und ich mit ihnen in ein abgelegenes Dorf in den Anden, um dort die Behandlung fortzusetzen.

Für mich war wirklich erschreckend zu sehen, wie viele Menschen es gab, die sich in ihrem Leben noch nie einen Zahnarztbesuch leisten konn-

ten. Dementsprechend waren die Zustände ihrer Zähne. Die Zahnärzte behandelten teilweise bis zu 15 Stunden pro Tag.

Von März bis Juni führte ich zusammen mit Tim die Arbeit in der Audiometrie, in der Schule in Jesus und am Bauernhof weiter.

Im Juli stand dann das nächste größere Projekt an. Tim und ich hatten Pläne für eine schallgeschützte Hörkabine bekommen. Es war dringend notwendig unsere Audiometrie damit auszustatten, um unverfälschte Hörtests durchführen zu können. Das Material dafür zu bekommen, gestaltete sich alles andere als einfach. Es vergingen Tage, bis wir erst einmal die Balken gekauft hatten. Nach rund zwei Wochen hin und her hatten wir schließlich fast das komplette Baumaterial zusammen. In Deutschland hatten man dafür wohl nicht mehr als eine Stunde im Baumarkt verbracht.

Für mich war das Jahr eine erlebnisreiche und wundervolle Erfahrung. Ich konnte hier sehr viel lernen und erleben. Fast jeder Tag war eine neue Überraschung. Ich kann es jedem nur empfehlen und würde es jederzeit wieder tun. Es war eine riesige emotionale Bereicherung.

In diesem Sinne vielen Dank an alle, die mich dabei unterstützt haben!

Adrian Sutterer



Farbenfroher Neuanfang

Ein neu gewähltes und verstärktes Leitungsteam hat sich auf der diesjährigen Diözesanversammlung in Gengenbach zusammen mit seinen Gästen mit der politischen Dimension der bildenden Kunst auseinandergesetzt.

Zu den „Farben des Friedens und Farben des Krieges“, die der Kulturredakteur des Kon-



radsblattes theoretisch und die Künstlerin Elfi Schneider aus Bad Säckingen praktisch mit den Teilnehmern entfaltet, gesellten sich im Haus La Verna auch Claudia Debes und Barbara Ehrensberger, die ihren Verein „Color Esperanza“ („Farbe Hoffnung“) vorstellten.

Dabei erzählten die beiden Studentinnen aus Freiburg von ihrem einjährigen Freiwilligendienst im Partnerland der Erzdiözese Freiburg, Peru, und stellten ihren Verein vor, den sie gemeinsam mit anderen ehemaligen Peru-Freiwilligen gegründet haben. Mit ihrer Begeisterung für Themen rund um Gerechtigkeit in der Einen Welt, gelang es den beiden, bei ihrem Vortrag „mit der Hoffnungsfarbe zu malen“ und pax christi darin zu bestärken, an seinem Engagement im Bereich der Freiwilligendienste festzuhalten.

So setzen sich die Vereinsmitglieder von „Color Esperanza“ in ihrer Arbeit mit gesellschaftspolitischen Themen wie der Bergwerkproblematik in Peru auseinander, engagieren sich in der Bildungsarbeit an Schulen, Kirchen und in anderen Institutionen. Mit ihrem VAMOS!-Programm hat der junge Verein zudem ein innovatives Projekt ins Leben gerufen, das es seit diesem Jahr auch zwei jungen Peruanerinnen ermöglicht, ein Frei-

williges Soziales Jahr (FSJ) in Einrichtungen der Erzdiözese Freiburg zu absolvieren. Dies trägt dazu bei, dass der interkulturelle Austausch zwischen Deutschen und Peruanern keine Einbahnstraße bleibt; und dies mit durchaus politischen Folgen, wenn man die schwierigen Einreisebedingungen, die finanziellen Möglichkeiten oder die im Heimatland beschränkten Entwicklungsmöglichkeiten der Peruanerinnen bedenkt.

Farbig und politisch wurde auch der Vortrag, den Stephan Langer seinen Zuhörern präsentierte. Darin

ging der Kulturredakteur der Bistumszeitung Konradsblatt der Frage nach, ob Kunst eine politische Dimension habe bzw. welche Kriterien Kunst erfüllen müsse, damit sie politisch wirke.

Seine Thesen entwickelte Stephan Langer anhand von vier Kunstwerken, die zum Nachdenken und Diskutieren anregten:

So zeigte Langer beispielsweise einen goldfarbenen Gartenzweig mit Hitlergruß („Poisoned“) des Künstlers Ottmar Hörl. Hörl, der Präsident der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg ist, hatte mehrere hundert unterschiedliche Gartenzweige vom „Sponti Zwerg“ bis zum „betenden Gartenzweig“ geschaffen und sich mit seinem Hitler-Zweig fast ein Ermittlungsverfah-



Diözesanversammlung

ren wegen der Verwendung verfassungsfeindlicher Symbole zugezogen. Die Staatsanwalt-



schaft schloss sich jedoch der Meinung Hörls an, der Zwerg sei lediglich eine Persiflage auf das „Herrenmenschentum“ der Nazis, und stellte ihre Ermittlungen ein.

Hat Kunst also eine politische Dimension, wenn sie sich eines politischen Themas widmet und es politisch unkorrekt darstellt?

Oder den Revolver, dessen Lauf zu einem Knoten verschlungen ist, und der sich an rund 20 Plätzen in der Welt befindet: „Non Violence“ hatte der schwedische Künstler Carl Fredrik Reuterswärd sein Werk genannt, dessen Botschaft für den ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder als „ohne Chance für Missverständnisse“ qualifizierte. Ein Kunstwerk mit klarer Aussage zu Lasten künstlerischer Quali-

tät oder ein „vieldeutiges Friedens- und Ohnmachtszeichen“, wie es Günter Grass bezeichnete?

Andere Kunstwerke, mit denen Langer das Publikum herausforderte, waren das der Künstlerin Tinkebell, die damit auf die „doppelte Moral“ des menschlichen Verhältnisses zum Tier aufmerksam machen wollte, oder dasjenige eines konstruktivistischen Künstlers, der mit seinem Werk die Idee des Kommunismus ins Volk tragen wollte. So gelang Stephan Langer immer wieder aufzuzeigen, in welcher Bandbreite sich das Thema bewegt, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben oder fertige Antworten zu liefern.

Worin aber liegt dabei nun der innere Zusammenhang zum Engagement von pax christi? Für Langer wohl darin, dass auch Kunst die „großen Fragen“ stellt. „Und sie diese stellt, indem sie diese gestaltet“, so seine These. Die Fragen nach Frieden, nach Gerechtigkeit oder nach Bewahrung der Schöpfung, denen pax christi in seiner Friedensarbeit nachgeht, seien auch Fragen, mit der sich die Kunst immer wieder auseinandersetze.

Ein offensichtliches Beispiel, welche politische Dimension ein Kunstwerk annehmen kann, zeigte sich laut Langer am Werk „Guernica“ von Pablo Picasso. Das Gemälde, das als Wandtep-



Diözesanversammlung

pich in der Zentrale der UN hängt, wurde verhängt, als 2003 der damalige US- Außenminister die Welt davon überzeugen wollte, den Irak anzugreifen zu müssen.

Stephan Langer erinnerte daran, dass es immer wieder Bestrebungen gab und gibt, „der Kunst – und damit auch den Menschen – zu sagen, wie und wo sie zu fragen haben, welche Fragen sie besser nicht stellen sollen – oder, ganz dreist: die Antworten schon vorzugeben“. Der Begriff

der „entarteten Kunst“ der Nazis oder der Fensterstreit am Kölner Dom seien nur zwei Beispiele dafür. Für Langer steht jedenfalls fest, dass Kunst dann die stärkste politische Aussage macht, „wenn das Kunstwerk einfach stark ist, und nicht sich einfach laut (aber vorhersehbar) äußert“.

Markus Weber



Das neu gewählte Leitungsteam der pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg (von links nach rechts): Helmut Krings (Achern), Peter-Michael Kuhn (Offenburg), Annette Krings (Achern), Markus Weber (Geschäftsführer, Freiburg), Wolfgang Schaupp (Sprecher, Kappelrodeck), Christel Henseler (Sprecherin, Neuthard)), Peter Stengele (Geistlicher Beirat, Allensbach-Hegne), Frank Urban (Ettlingen), Christof Grosse (Pforzheim). Nicht auf dem Bild: Brigitte Böttner (Karlsruhe), Christine Dehmel (Karlsruhe), Helga Schmidt (kooptiert, Kehl), Mariell Winter (Beit Jala/Palästina)



Soziale Gerechtigkeit

Wachstumsfreie Wirtschaft als Weg aus der Krise?

Wachstumsfreie Wirtschaft? Wege zu einer zukunftsfähigen Ökonomie lautete der Titel eines Workshops, den pax christi Freiburg auf der attac-Sommerakademie in Karlsruhe Anfang August durchführte. Referenten waren der Heidelberger Theologe und Kairos Europa-Mitgründer Ulrich Duchrow, sowie Fred Klinger, pax christi-Mitglied aus Berlin.

Dabei standen zunächst die Traditionen der so genannten Biblischen Ökonomie sowie die Krisenhaftigkeit der gegenwärtigen Situation im Mittelpunkt der Diskussion, bevor dann das eigentliche Thema einer „wachstumsfreien Wirtschaft“ entfaltet wurde.

Jahrhundert v.Chr. im alten Israel ein spaltender Richtungsstreit zwischen der alle einbeziehenden, identitätsstiftenden Zugehörigkeit zum Volk des Bundes und den ersten Ansätzen einer frühen Kapitalakkumulation entwickelte. Genau dieser Streit rief damals die Propheten auf den Plan, die die Bundeszugehörigkeit beschworen und die Position einer **Ökonomie des „Genug für das Leben aller“** vertraten. (Eine ähnliche Ablehnung von Gier, Aggression und Verblendung gibt es zur gleichen Zeit übrigens bei Buddha).

Die Lehren, die man nach Duchrow aus der Beschäftigung mit der Biblischen Ökonomie ziehen könne, sind diese: Mythen durchschauen,



pax christi-Mitglied Fred Klinger (rechts) beim Workshop in Karlsruhe

So erläuterte Ulrich Duchrow mit Blick auf die Biblische Ökonomie, wie sich seit dem achten

Wachstum hinterfragen, zugunsten von Betroffenen eingreifen, die Wiederaneignung von Gemeingütern anstreben.

Soziale Gerechtigkeit

Eindrücklich beschrieb danach Fred Klinger die „Spirituelle Krise der westlichen Zivilisation“ (Al Gore bei der Vorstellung seines Films „Eine unbequeme Wahrheit“ im Herbst 2007). Das pax christi-Mitglied aus Berlin hatte anlässlich des Irakkriegs ein „Netzwerk der Glaubenden“ gegründet und engagiert sich leidenschaftlich und streitbar in der sozialen Bewegung gegen die Hartz IV-Gesetze.

Fred Klinger zählte eine ganze Reihe von **Pathologien** auf: die Schuld des heutigen Menschen an der gewaltbestimmten Entwicklung seines Verhältnisses zur Welt, seine Unfähigkeit,



das Steuer herumzureißen oder seine Angst vor dem Verlust des Besitzstandes. Zudem benannte er das ignorierte „Massaker der Hungerkrise“ (Jean Ziegler) und den religiösen Fundamentalismus, gleich ob islamisch oder christlich, als Konsequenzen, durch die sich die spirituelle Krise weiter verschärfe.

Wie könnte nun vor diesem Hintergrund das Modell einer wachstumsfreien Wirtschaft aussehen, die die endlichen Ressourcen des Planeten Erde ernst nimmt, sich vom Prinzip der Kapitalvermehrung abwendet und Teilhabe wieder ermöglicht?

Nach Meinung der Referenten jedenfalls legt die Analyse eine veränderte Wirtschaftsweise nahe, die auf Solidarität basiere.

In einer lebhaften Diskussion wurden Instrumente wie das Genossenschaftsprinzip, eine Gesetzgebung, die Betriebsübernahmen durch die Arbeitenden ermöglicht oder auch ein Geldsystem, das auf Regionalgeld und Tauschringen basiert, als erste Beispiele solch einer **solidarischen Ökonomie** erarbeitet. Mehr noch: bei dem Modell einer wachstumsfreien Wirtschaft gehe es um persönliche Solidarität als kreative Gegenkultur, um eine Umsonst-Ökonomie, oder auch um gewidmete Zeit als „Alternativwährung“. Dieser Weg über Kreislaufökonomien mit dem Ziel einer wachstumsfreien Wirtschaft ohne Zwang zur Gewinnsteigerung wird derzeit intensiv in den Arbeitskreisen der „**Akademie für solidarische Ökonomie**“ erforscht.

pax christi jedenfalls gelang es mit diesem workshop, viele Menschen mit einem teilweise spirituell, wenn nicht sogar prophetisch ausgerichteten Thema auf einer Veranstaltung zu erreichen, die sonst nicht gerade mit solchen Inhalten aufwartete bzw. eher rein politisch orientierte Teilnehmer im Blick hatte.

Christof Grosse

@ Näheres zu dem spannenden Projekt der Organisation von Solidarität gibt es unter: www.akademie-solidarische-oekonomie.de

Frieden machte Schule – Friedenslauf 2009

Bereits zum vierten Mal fand ein Friedenslauf statt, der gemeinsam von Amica, Forum Ziviler Friedensdienst (ForumZFD) sowie der Freiburger pax christi Bistumsstelle und der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion verantwortet wurde. So nahmen im Mai in Kenzingen etwa 350 Schülerinnen und Schüler sowie einige Lehrerinnen und Lehrer des Gymnasiums teil. Im Vorfeld des Friedenslaufs teil unter Verwandten und Bekannten Sponsoren gesucht, die dann für jede gelaufene Runde von 320 Metern eine bestimmte Summe Geld spendeten. Tatkräftig vorbereitet und unterstützt wurde der Friedenslauf von der Schülermitverantwortung (SMV) des Gymnasiums sowie den Lehrerinnen Jutta-Maria Krewer und Isabel Faller. Auch diejenigen Schülerinnen und Schüler, die nicht am Lauf teilnahmen wollten oder konnten, wurden für einige Zeit vom Unterricht befreit, um ihre Mitschüler und Lehrer anzufeuern und so trotz kühler Witterung für gute Stimmung zu sorgen. Die erlaufene Summe von insgesamt rund 7400 Euro teilen sich die Schule sowie die vier beteiligten Organisationen für ihre Friedensarbeit.

Markus Weber



Rüstungsproduktion

Der Gewaltlosigkeit Jesu verpflichtet

Im Rahmen der 2. Sozialtage Südbaden haben pax christi und Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) in der Erzdiözese Freiburg in Bad Krozingen erstmals gemeinsam eine Veranstaltung durchgeführt. Mit dem Thema „Leben und Arbeiten in Europa - mit immer weniger Waffen“ setzten beide Organisationen ein erstes Zeichen, künftig verstärkt gemeinsam nach Lösungen zu suchen, wie die Produktion von Rüstung zugunsten lebensförderlicher und ökologischer Produkte voranzubringen ist.



Kreuz aus Patronenhülse, Liberia

Im Anschluss an einen feierlichen Gottesdienst in der Kirche St. Alban mit Domkapitular Andreas Möhrle und Dekan Gerhard Disch diskutierten im Albaneum der Militärhistoriker und Friedensforscher Professor Wolfram Wette (Universität Freiburg), Reinhard Voß (pax christi Deutschland) sowie der Friedensaktivist Jürgen Grässlin (Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen und Rüstungs-InformationBüro) und Professor Herbert Schweizer (KAB).

Dabei standen die Waffen- und Rüstungsexporte, die von Deutschland im allgemeinen und vom deutschen Südwesten im speziellen ausgehen, im Mittelpunkt der Diskussion. Denn von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, rückt Deutschland in Zeiten allgemeiner Rezession mit diesen Exporten zum „Europameister“ auf, wie eine Studie im Frühjahr dieses Jahres aufzeigte.

Als christliche Organisationen, die sich der Gewaltlosigkeit Jesu verpflichtet fühlen, möchten sich pax christi und KAB mit dieser Tatsache nicht abfinden und setzten mit der Veranstaltung in Bad Krozingen ein erstes Zeichen, künftig verstärkt gemeinsam nach Lösungen zu suchen, wie die Produktion von Rüstung zugunsten lebensförderlicher und ökologischer Produkte voranzubringen ist.

„Was produziert wird, scheint vielen Produzenten gleichgültig, wenn es nur wirtschaftliches Wachstum und Profit verspricht“, so Herbert



Schweizer. Kritikern an diesem Geschäft mit dem Tod werde entgegnet, dass man nur so Arbeitsplätze sichern könne, und dass, „wenn wir es nicht produzieren, es eben andere“ täten. Diesem weit verbreiteten Argument gelte es als christliche Sozial- und Friedensbewegungen gemeinsam etwas entgegen zu setzen, so der Diözesansprecher der KAB.

Bereits in den frühen 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts waren Friedensbewegung

Rüstungsproduktion

und Gewerkschaften zur übereinstimmenden Meinung gekommen, dass an der enorm teuren Rüstung gespart und stattdessen dieses Geld in Soziales investiert werden müsse, so Reinhard Voss. Für den ehemaligen Generalsekretär der deutschen pax christi-Bewegung ist diese Frage bis heute aktuell. Schließlich könnte, so Voss, mit dem Geld, das für staatliche Subventionen an die deutsche Rüstungsindustrie und für Wafenkäufe aufgewendet wird, ungleich mehr Arbeitsplätze im Zivilbereich geschaffen werden. Von der politischen und ökonomischen

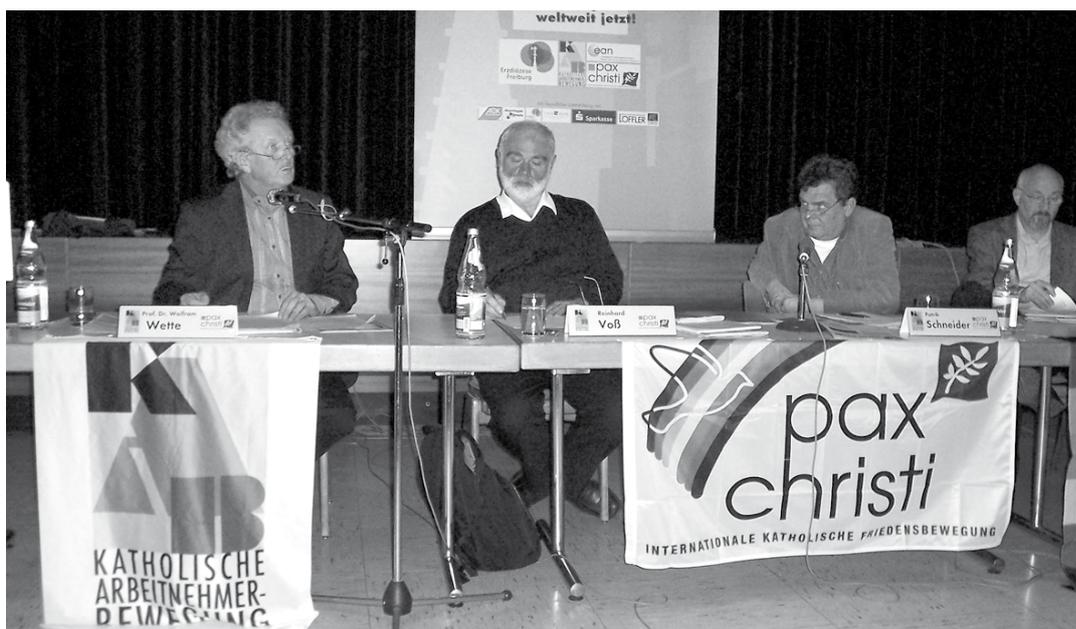
Unsinnigkeit von Rüstungsproduktion ganz zu schweigen.

Wolfram Wette zeigte auf, dass die Arbeitervereine bereits seit ihren Anfängen immer wieder den Zusammenhang zwischen Rüstungsausgaben und Sozialausgaben thematisierten.

Jürgen Grässlin unterstrich, dass kein Arbeitnehmer in Deutschland mit seinen Sozialsystemen in seiner Existenz gefährdet sei, sollte er sich gegen die Arbeitsaufnahme in einer Rüstungsfirma entscheiden. Zwar sei er dagegen, den einzelnen Arbeitnehmer wegen dessen Arbeitsplatzwahl zu verurteilen, doch halte er es für ethisch verwerflich, mit dem Arbeitsplatzargument den Tod vieler Menschen in anderen Ländern zu befördern.

Grässlin verwies darauf, dass allein durch Waffen der Firma Heckler & Koch durchschnittlich alle 14 Minuten ein Mensch sterbe, was die Oberndorfer Waffenschmiede in seinen Augen zum „tödlichsten Unternehmen Deutschlands“ mache.

Auch sollte sich jeder Fahrzeugkonsument genau überlegen, ob er mit dem Kauf eines Mercedes ganz eine Firma unterstützen möchte, die über die European Aeronautics Defence and Space Company (EADS) an der Herstellung von Kampfflugzeugen oder Atomwaffenträger-



systemen beteiligt sei, so Grässlin, der auch als Sprecher der kritischen Aktionäre der Daimler AG ist. Mit Blick auf das Publikum der Veranstaltung denke er dabei insbesondere auch an die kirchlichen Würdenträger.

Während der Historiker Wolfram Wette rückblickend in erster Linie die Politik und nicht die Wirtschaft als maßgebliche Antreiberin für die Produktion von Rüstung- und Waffensystemen verantwortlich machte und den Einfluss der Friedens- und Sozialbewegungen auf die Politik skeptisch beurteilte, plädierten Reinhard Voss und Jürgen Grässlin dafür, nicht locker zu lassen und gemeinsam den Druck auf die Politiker zu erhöhen. „Die wollen schließlich wieder gewählt werden. Gelingen könne dies allerdings nur durch eine bessere Vernetzung und Zusammenarbeit untereinander. pax christi und KAB jedenfalls möchten sich künftig dieser Aufgabe gemeinsam stellen.“

Markus Weber



In eigener Sache ...

Arbeitsgemeinschaft Katholischer Erwachsenenverbände (AKE) in der Erzdiözese Freiburg gegründet



Die pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg ist Gründungsmitglied der im November 2008 ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft Katholischer Erwachsenenverbände (AKE). Die Arbeitsgemeinschaft, die in der AKO (Arbeitsgemeinschaft Katholischer Organisationen und Verbände) im benachbarten Bistum Rottenburg-Stuttgart bereits ein Pendant hat, dient der Vernetzung der Mitgliedsverbände in der Erzdiözese Freiburg. Sie koordiniert die Zusammenarbeit und regt die Verbandsarbeit an, ohne in deren Eigenständigkeit einzugreifen. Zudem vertritt die AKE gemeinsame Interessen der Mitgliedsverbände in der kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Öffentlichkeit und nimmt Stellung zu ebensolchen Fragen.

Auf ihrer ersten Mitgliederversammlung im Januar wählten die Delegierten den Vorstand, der sich aus zwei Vorsitzenden und drei BeisitzerInnen zusammensetzt.

Vorsitzende wurden Marina Kastner (kfd) und Wolfgang Bandel (Kolpingwerk), als Beisitzerin und Beisitzer wurden Cäcilia Braun-Müller (KLB), Hansheinrich Beha (DJK) und Ulrich Kirchgäßner (Familienbund) gewählt.

Zurzeit vertritt die AKE elf Erwachsenenverbände mit zusammen über 90 000 Verbandsmitgliedern in der Erzdiözese. Erste Aktionen waren im Jahr 2009 eine Resolution zum Existenzminimumsbericht der Bundesregierung, in der sich die Verbände klar für bessere Bedingungen für Familien positionierten, sowie die Aktion „11 Fragen an Berlin“, die die Kandidatinnen und Kandidaten der im Bundestag vertretenen Parteien aufforderte, zu konkreten Fragen aus allen Mitgliedsverbänden Stellung zu beziehen.

Stark geprägt sein vom Engagement und den Inhalten der AKE wird der nächste Diözesantag am 28. Juni 2009 in Freiburg sein, der sich den Verbänden und Räten widmen wird.

Kontakt:

Nicole Buchholz, Geschäftsführerin der AKE

Tel. (0761) 5144-206

Mail: nicole.buchholz@seelsorgeamt-freiburg.de

Medien

Die Bundeswehr im Ausland – eine Armee der überschätzten Möglichkeiten?

Afghanistan, Horn von Afrika, Kosovo: Tausende deutsche Soldaten sind heute auf drei Kontinenten präsent. Künftig sind noch weitere Einsätze geplant, doch die Konsequenzen des militärpolitischen Handelns werden in der

campus



Öffentlichkeit weitgehend ausgeklammert. Das Potenzial von Interventionen wird dramatisch überschätzt – von glühenden Befürwortern solcher Einsätze ebenso wie von scharfen Kritikern. Militärische Illusionen bestimmen die deutsche Außenpolitik.

Seit Jahren diskutiert die Öffentlichkeit über die Legitimität von Bundeswehreinsätzen im Ausland. Die politisch Verantwortlichen suggerie-

ren uns meist, es handelt sich dabei um eine Art bewaffneter Entwicklungshilfe. In Wirklichkeit sind es aber auch Kampfeinsätze und es ist äußerst fraglich, ob die gesetzten Ziele mit militärischen Mitteln überhaupt erreicht werden können. Der Politologe und außenpolitische Experte Eric Chauvistré fordert, dass Politik und Öffentlichkeit nicht mehr nur moralisch argumentieren, sondern vor allem auch nach der Effektivität der Einsätze fragen: „Von den Illusionen und Unehrllichkeiten, welche die deutsche Militärpolitik der letzten zehn Jahre geprägt haben, müssen wir uns in jedem Fall verabschieden. Die edelsten moralischen Motive helfen niemandem, wenn das Ziel nicht zu erreichen ist. Aus der Armee im Einsatz ist die Armee der überschätzten Möglichkeiten geworden. Eine politische Debatte darüber kann es erst geben, wenn wir uns nicht mehr für Gutkrieger halten.“

Beispiel Kosovo

„Zur Abwendung einer humanitären Katastrophe im Kosovo-Konflikt“, so beantragte die Bundesregierung 1998 den „Einsatz bewaffneter Streitkräfte“. Knapp und eindeutig. Das vorgegebene Ziel war höchst moralisch. Über das Moralische wurde in Deutschland vor, während und nach dem Kosovokrieg gestritten. Kaum diskutiert wurde, ob das Ziel nicht vielleicht ein wenig zu hoch angesetzt war, ob es mit den eingesetzten Mitteln überhaupt erreichbar sein konnte.

Erstmals seit 1945 ermächtigte der Deutsche Bundestag die Bundeswehr zur aktiven Beteiligung an Luftangriffen. Zugleich ist der dort beschriebene Auftrag aber sehr viel begrenzter als das, was dann tatsächlich folgte. Das Mandat galt nämlich nur für die Beteiligung an „begrenzten und in Phasen durchzuführenden Luftoperationen“. Das ist nicht gerade eine passende Beschreibung für das dann folgende zweieinhalbmonatige Dauerbombardement.

Nirgends sonst ist die Naivität, sind die Illusionen über die Dynamik militärischer Gewalt so



explizit dokumentiert wie in dieser, dem Bundestag am 16. Oktober 1998 zur Abstimmung vorliegenden Drucksache.

Die Bombardements der NATO mit Beteiligung der Bundesluftwaffe dauerten nicht 48 Stunden, sondern 78 Tage. Und von „Phasen“, wie vom Bundestag beschlossen, oder von „Wellen“, wie von Fischer vorgetragen, konnte zu keiner Zeit des Kriegs gesprochen werden.

Ein britischer Militäranalyst sprach gegen Ende der Luftangriffe davon, es habe eigentlich zwei Krieg gegeben: Der erste habe einen Monat gedauert und habe nur etwa 80 Angriffe pro Tag gesehen. Der zweite ging über sechs Wochen, und die Einsätze pro Tag steigerten sich auf 600. Der Kosovokrieg hat besonders deutlich gemacht: So moralisch die Begründung für die Beteiligung an den Luftangriffen in Deutschland auch war, so gering war das eingegangene Risiko. Geflogen wurde grundsätzlich auf über 5000 Metern Höhe. So sollte die Gefahr eines Beschusses durch die serbische Luftwaffe minimiert werden. In der Tat gab es dadurch keinen einzigen getöteten Soldaten auf Seiten der NATO. Als die serbische Armee später den Kosovo verließ, standen die NATO-Truppen stauend an der Straße und konnten beobachten, dass nach fast drei Monaten Dauerbombardement die

serbischen Truppen fast komplett und bestens ausgerüstet aus dem Gebiet abzogen. Einfache Tricks reichten für dieses Kunststück aus.

Es ist völlig gleichgültig, was nun tatsächlich das Motiv für die Luftangriffe der NATO war, welches Ziel mit ihnen erreicht werden sollte: Im engeren militärischen Sinne war die Intervention jedenfalls ein Fehlschlag. Die gewaltsame Abrüstung des Gegners, die Kanzler Schröder zum Ziel des Waffeneinsatzes erklärt hatte, hatte nicht stattgefunden. Die Kämpfe und die Vertreibungen im Kosovo konnten ungestört weitergehen. Es war, entgegen der Ankündigung der Bundesregierung, nichts unterbunden und nichts verhindert worden.

Der Plan der NATO, so es überhaupt einen solchen gab, war es die Führung in Belgrad zum Einlenken zu bewegen. Es gab nur die Option des Alles oder Nichts: Die serbische Führung sollte ihren Widerstand aufgeben und NATO-Bodentruppen ins Land lassen. Oder es würde planlos weiter gebombt.

Hartmut Müller

Eric Chauvistré: **Wir Gutkrieger.**
Warum die Bundeswehr im Ausland scheitern wird.
Campus Verlag, Frankfurt am Main, 2009.

Termine und Veranstaltungen 2010

- | | |
|------------------|---|
| 8. Januar | Weltfriedenstag 2010: „Wenn Du Friede willst, bewahre die Schöpfung“ |
| 30. Januar | Jahresversammlung der AKE (Arbeitsgemeinschaft Katholischer Erwachsenenverbände in der Erzdiözese Freiburg) in Freiburg |
| 13. Juni | „Auf dem Weg zum gerechten Frieden - 10 Jahre Dekade zur Überwindung von Gewalt“ in Karlsruhe |
| 27. Juni | Diözesantag mit Erzbischof Robert Zollitsch und den Verbänden und Räten in Freiburg |
| 23. bis 25. Juli | Diözesanversammlung der pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg im Haus La Verna in Gengenbach. Gast: Christine Hoffmann, Generalsekretärin der Deutschen Sektion von pax christi |

„Auf dem Weg zum gerechten Frieden– 10 Jahre Dekade zur Überwindung von Gewalt“

Einladung zur Mitarbeit

Am Sonntag, den 13. Juni 2010 findet in Karlsruhe (Erlöserkirche) ein Dekadetag statt, mit dem wir auf 10 Jahre Dekadearbeit in Baden zurückblicken und Anstöße für die weitere Dekadearbeit geben wollen. Der Tag ist außerdem für unsere Region ein wichtiger Schritt hin zur ökumenischen Friedenskonvokation in Jamaika (2011).

Ein Gottesdienst mit Vertreter/innen aus Partnerkirchen des evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS), ein Impulsvortrag von Prof. Konrad Raiser (ehem. Generalsekretärs des ÖRK) und Gesprächsgruppen mit internationalen Gästen und Aktiven, sollen einen vielfältigen Austausch ermöglichen und wichtige Themen im Blick auf die „Friedenskonvokation“ herausarbeiten.

Alle engagierten Gruppen und Arbeitsbereiche, die in Baden in der „ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt“ aktiv waren oder zu „Dekadethemen“ arbeiten, sind eingeladen an diesem Tag teilzunehmen, ihre Erfahrungen einzubringen und mit zu feiern.

Sie haben die Möglichkeit mit „Infoständen“ ihre Arbeit vorzustellen.

Geplanter Ablauf:

ab 10h Ankommen

- Infostände der unterschiedlichen teilnehmenden Gruppen
- Kreativer Rückblick auf „10 Jahre Dekade“

11 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst

mit internationalen ökumenischen Gästen, „Dekadeaktiven“ u.a.

12.30h Mittagessen (außerdem: Infostände, Miniworkshops, Rückblick)

13.30h Impulsvortrag mit Prof. Konrad Raiser: Auf dem Weg zum gerechten Frieden – Impulse und Erfahrungen aus der Weltweiten Ökumene

14.30h „Worldcafe gerechter Friede“

Gesprächsgruppen zu Themen der Friedenskonvokation (z.T. zweisprachig)

16.00h Abschluss

Themen für die Weiterarbeit, Botschaft und Reisesegen

Wenn Sie – als einzelne/r oder Gruppe - Interesse haben sich am Dekadetag zu beteiligen, melden Sie sich bitte möglichst bald aber spätestens bis 10. Mai 2010 beim Vorbereitungsteam!

c/o anne.heitmann@ekiba.de

oder kurt.junginger@emk.de (für konkrete Absprachen zu Infoständen)

Trägerkreis Dekadeabschluss:

u.a. Abteilung Mission und Ökumene, Arbeitsstelle Frieden, Amt für Jugendarbeit, Frauenarbeit (Weltgebetstag) der Ev. Landeskirche in Baden, Ev. Methodistische Kirche Karlsruhe, Pax Christi Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Evangelisches Missionswerk Südwestdeutschland (EMS)



Service

Kontakte und Adressen

Das Leitungsteam



Wolfgang
Schaupp
Bobenholzweg 4
77876 Kappelrodeck
(07842) 996536
bawo.schaupp@t-online.de



Annette
Krings
Bert-Brecht-Straße 28
77855 Achern
(07841) 1336
Helmut-Annette.Krings@t-online.de



Christel
Henseler
Kreuzstraße 25
76689 Karlsdorf-Neuthard
(07251) 42450
allendorf.henseler@gmx.de



Helmut
Krings
Bert-Brecht-Straße 28
77855 Achern
(07841) 1336
Helmut-Annette.Krings@t-online.de



Peter
Stengele
Kloster Hegne
78476 Allensbach-Hegne
(07533) 807151
p.stengele@kloster-hegne.de



Peter-Michael
Kuhn
Sofienstraße 16
77654 Offenburg
(0781) 35418
pm.kuhn@t-online.de



Christine
Dehmel
Nelkenstraße 17
76135 Karlsruhe
(0721) 1607646
Christ.31.dehmel@web.de



Frank
Urban
Luisenstraße 2
76275 Ettlingen
(07243) 767347
frankurbanq@yahoo.de



Christof
Grosse
Brettener Straße 41
75177 Pforzheim
(07231) 358765
grosse@ch-grosse.de



Mariell
Winter
Zurzeit
Jerusalem
MAWINTER@gmx.de



Bistumsstelle Freiburg
Markus Weber

Postfach 449
79004 Freiburg

Besuchsadresse:
Okenstraße 15
79108 Freiburg

Tel. (0761) 5144 – 269
Fax (0761) 5144 – 76269

E-Mail: paxchristi@seelsorgeamt-freiburg.de
Internet: www.paxchristi-freiburg.de

Bankverbindung: Postbank Karlsruhe • Konto-Nr. 1082 91 756 • BLZ 660 100 75

Bildnachweise:

Campus Verlag	19
González	15,18
Grosse	14
Klein	16
Kuhn	11,12,13,22
Schaupp	4,16,17
Sutterer	9,10
Weber	6,7,8

